

Wolfgang Will

ATHEN ODER SPARTA

EINE

GESCHICHTE

DES PELOPONNESISCHEN

KRIEGES



C.H. Beck

Theaterbühne zu spüren, wo der korinthische Gegner in Gestalt seiner mythologischen Vorfahren eine wenig schmeichelhafte Rolle spielte. Zu diesem grundsätzlichen Konflikt zwischen den Handelsstädten trat in dieser Situation noch die athenische Blockade von Megara. Auch in der Antike konnte die Wirtschaft als Druckmittel eingesetzt und damit zur Waffe werden. Es drohte die Kapitulation eines Bundesgenossen; Sparta mußte handeln, wollte es nicht sein Ansehen im Peloponnesischen Bund aufs Spiel setzen. Die Forderung, das Embargo zu beenden, schien zudem erfüllbar. Nur wenige erwarteten deswegen einen Krieg, und als er tatsächlich kam, suchten nicht allein die Peloponnesier, sondern auch die neutralen Städte, das sogenannte dritte Griechenland, die Schuld bei Athen. Thukydides sah das anders, aber auch für ihn war das Megarische Psephisma offenbar neben dem Streit um Kerkyra und Poteidaia zunächst der Kriegsgrund – nicht aber der Anlaß des Krieges. An dieser Überzeugung konnte er lange Zeit festhalten. Er mußte sie erst in Frage stellen, als er – irgendwann im letzten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts, vielleicht erst nach 404 – zur Auffassung gelangte, daß alle Kampfhandlungen seit 431 Teile eines einzigen, nur von einem unechten Frieden unterbrochenen Krieges waren; dies galt gleichermaßen für den Archidamischen Krieg der zwanziger Jahre wie auch für die Sizilienexpedition (415–413) und den Ionischen Krieg nach 414. Dieser große Krieg, der erst 404 mit der (vorläufigen) Niederlage Athens endete, konnte aber nicht Megaras wegen geführt worden sein – dieses Problem hatte sich schon in den zwanziger Jahren erledigt –, sondern um einer anderen, weit bedeutenderen Ursache willen. Diese sah Thukydides schließlich in der althergebrachten Rivalität der beiden großen griechischen Mächte, aus der sich zwangsläufig ein Kampf bis zur Vernichtung einer der beiden Seiten entwickeln mußte. Von diesem Dualismus sprach der Historiker nun als *alethéstate Próphasis*, als dem wahrsten Grund, gleichzeitig «dem meistverschwiegenen». Mit dieser Erkenntnis mußten die vormaligen Kriegsgründe zurückgestuft werden. Thukydides machte sie terminologisch zu *Aítai*, Vorwürfen (gegen Athen), und *Diaphoraí*, Streitpunkten (zwischen den Großmächten). Er hatte damit die für die weitere Geschichtsschreibung so wichtige und auch heute noch oft verkannte Unterscheidung von Anlässen (Megara, Kerkyra, Poteidaia) und Gründen (Dualismus) etabliert.

DER ARCHIDAMISCHE ODER ZEHNJÄHRIGE KRIEG (431–421)

DIE PERIKLEISCHEN JAHRE

«Der erste Mann» Der Krieg besitzt auch eine *innere* Vorgeschichte. Sie trägt den Namen Perikles. «Denn er war der mächtigste Mann seiner Zeit, und als Führer des Staates wirkte er überall Sparta entgegen, ließ keine Nachgiebigkeit zu und trieb Athen zum Krieg» – mit diesen klaren Worten stellt Thukydides den athenischen Staatsmann bei dessen erstem Auftreten in seinem Werk vor. Während in Sparta die Ephoren, die den außenpolitischen Kurs festlegten, wechselten und zudem dieses fünfköpfige Gremium nicht immer einer Meinung war, bestimmte in Athen Perikles seit 446/5, als er seine wichtigsten Gegner entmachten konnte, mit dem Mandat eines jährlich gewählten Strategen die athenische Politik.

Perikles war durch die Demokratie groß geworden, diese durch ihn mächtig. Mit einem Gesetz, welches das Bürgerrecht auf diejenigen Söhne beschränkte, deren *beide* Eltern Athener waren, hatte er den Zugang zu diesem Vorrecht noch weiter verengt. Die es besaßen, mußten ihm danken, denn es war mit vielerlei wirtschaftlichen Vorteilen verbunden. Unter Perikles' Ägide wurden nicht allein die Ratsherren besoldet, sondern vor allem auch die rund 6000 Geschworenen, die jährlich erlost wurden, um in den zahlreichen Prozessen zu entscheiden, die an mehr als 200 Tagen pro Jahr stattfanden.

Getreidespenden auswärtiger Mächte, von Städten und Königen, die um die Gunst Athens warben, wurden nur an Leute verteilt, die in die Bürgerlisten der Demen (Gemeinden der Stadt) eingeschrieben waren. Indem er den Zugang zu diesen privilegierte, verschaffte er selbst den ärmeren Bürgern, aus denen sich sein Anhang rekrutierte, das Gefühl der Exklusivität. Sie stellten die Mehrheit in der Ekklesia (der athenischen Volksversammlung), und solange Perikles sie hinter sich versammeln konnte, hatte er maßgeblichen Einfluß auf die athenische Politik. Er verwirklichte, was Aristoteles seinem Ahnen Kleisthenes zuschreibt – er machte das Volk zu seiner Hetairie, einer Art ihm ergebener politischer Kampfgenossenschaft. Thukydides hat dies auf den berühmten Satz verkürzt, Athen sei (in den dreißiger Jahren) dem Namen nach eine Demokratie, in Wirklichkeit aber die Herrschaft des ersten Mannes gewesen. Perikles' institutionelle Möglichkeiten beruhten auf dem 15 Jahre ohne Unterbrechung

ausgeübten Feldherrnamt, die Erfolge in der Volksversammlung auf seiner Rednergabe, und nicht zufällig galt er als größter Redner seiner Zeit.



Abb. 2: Büste des Perikles mit korinthischem Helm. Römische Kopie nach einem Original des 5. Jhdt.s

Perikles' Politik galt dem Erhalt und der Ausbreitung der *Arché*. Ihm habe das Volk die Macht verliehen, urteilte schon früh die politische Komödie, «die Städte [der Verbündeten] zu binden oder zu lösen, die steinernen Mauern zu erbauen oder sie dann wieder niederzureißen, die Steuern zu erhöhen und zu senken, Verträge zu schließen und über Krieg und Frieden zu entscheiden». Das von ihm geführte Volk, so ein anderes Bild der Komödie, bespringe wie ein wildes Pferd, das der Zügel ledig sein will, die Inseln (der Ägäis) und beiße Euboia. Thukydides zufolge entsprang Perikles' Kriegskurs aber nicht einer Laune, sondern der Einsicht, daß der Krieg mit Sparta unausweichlich sei und daher zu den für Athen bestmöglichen Bedingungen geführt werden müsse.

Die Kassen Athens Athens Überlegenheit beruhte auf zwei Faktoren: der Flotte und dem Geld, das sich in den Kassen der Stadt angesammelt hatte. Durch den

Mund des Perikles gibt Thukydides in einem berühmten Kapitel des zweiten Buches einen Überblick über die finanzielle Lage Athens am Vorabend des Krieges. In die Bundeskasse der Hellenotamiai, der Schatzmeister des Seebundes, flossen demnach jährlich etwa 600 Talente aus den Tributen der Bundesgenossen. In den beiden Tempelkassen, also denjenigen der Athena Polias (der Stadtgöttin) und der «anderen Götter», lagen 6000 Talente. Mindestens 500 Talente an ungemünztem Gold und Silber ergaben die Weihgeschenke, die heiligen Geräte für Umzüge und Wettspiele sowie die Beute aus den Perserkriegen. Dazu kamen «nicht unbedeutende Reichtümer» aus anderen Heiligtümern. Schließlich steuerte auch die Göttin Athena im Parthenon selbst zu den Kriegskosten bei: Der abnehmbare Schmuck, den sie trug, war aus purem Gold im Wert von 40 Talenten.

An laufenden Einnahmen verbuchte die Staatskasse Pächterlöse aus den Minen von Laureion im Südosten Attikas, aus der Vermietung von Staatsland und -gebäuden, aus Gerichtsgebühren, Strafgeldern, allgemeinen (*Télê*) und außerordentlichen Abgaben (*Eisphoraí*), Schenkungen und Stiftungen, Zöllen und Hafengebühren, schließlich aus dem *Metóikion*, der Kopfsteuer für die Metoiken – die dauerhaft in Athen wohnenden Fremden mit eingeschränktem Rechtsstatus – in Höhe von 12 Drachmen, *in toto* ungefähr 500 Talente pro Jahr. Die Göttin Athena erhielt neben Weihegeschenken und anderem die Pacht aus Tempelländern, den Zehnt aus der Kriegsbeute, weiterhin seit 454 die *Aparché*, ein Sechzigstel der an die Bundeskasse gezahlten Tribute (*Phóroi*) der Bundesgenossen. Thukydides ist sich sicher, daß Athen wirtschaftlich für einen erfolgreichen Krieg gerüstet war. Er verhehlt aber auch nicht, daß die Reserven schwanden.

Zur Zeit des Höchststandes enthielten die Kassen noch fast 10.000 Talente (genau gerechnet, 9700), also rund 60 Millionen Drachmen. Das muß etwa zu Beginn der vierziger Jahre gewesen sein. Danach begannen die Bauarbeiten auf der Akropolis. 1500 Talente soll der Parthenon gekostet haben (eine von Archäologen bezweifelte Summe), ca. 1000 davon aus der Kasse der Athena. Es wurden Schiffshäuser gebaut, deren Kosten der Redner Isokrates im 4. Jahrhundert auf 1000 Talente veranschlagt, eine zumindest stark aufgerundete Zahl. Für weitere Bauten in und außerhalb Athens kamen Summen in unbekannter Höhe dazu. Die Unterwerfung des abtrünnigen Verbündeten Samos in den Jahren 440 und 439 verschlang, wie in einer erhaltenen Inschrift (IG I³ 363) aufgerechnet wird, rund 1400 Talente. Diese wurden freilich den Besiegten aufgebürdet. Zu leeren begannen sich die Kassen aber wohl nach 438. Thukydides selbst nennt den Krieg gegen Poteidaia und den Bau der Propyläen. Heliodor von Athen, ein Periheget (Reiseschriftsteller), beziffert Ende des 2. Jahrhunderts die Gesamtkosten für diesen Torbau – wieder zweifeln die Archäologen – auf genau 2012 Talente, vornehmlich bezahlt aus der Kasse der Göttin. Die Aufwendungen

für die Seeoperationen gegen Poteidaia und die Belagerung der Stadt in der Zeit zwischen Sommer 432 und Winter 430/29 stiegen dem Redner Isokrates zufolge auf 2400 Talente. Geradezu preisgünstig nimmt sich daneben die Entsendung von Schiffen zur Unterstützung der Insel Kerkyra aus. Sie belief sich auf ungefähr 70 Talente.

Auch der Friede kostete Geld. Die Kasse der Bündner wurde herangezogen, um die Kosten für die Patrouillenfahrten der attischen Trieren, die Instandhaltung von Marineanlagen, den Bau von Schiffshäusern oder Arsenalen zu bestreiten; die Staatskasse kam für zivile Bauten wie das Odeion, für Staatsopfer, Festgesandtschaften, Kultangelegenheiten oder öffentliche Speisungen auf, vor allem aber trug sie die Aufwendungen für die Teilnahme der Bürger an den politischen Institutionen, insbesondere im Rat der Fünfhundert und in den Geschworenengerichten (zwei Obolen pro Tag und Geschworenem). Auf diesem Feld ließen sich also keine Rücklagen bilden.

431 aber waren die Kassen noch so voll, daß ein großer Krieg geführt und gewonnen werden konnte. Das ist ganz offenkundig die Meinung des Thukydides, auch wenn er sie Perikles in den Mund legt. Für diesen galt es also, den *Kairós*, den richtigen Zeitpunkt für den Krieg, zu bestimmen. Das Schwinden der Ressourcen durfte er nicht abwarten. Der Krieg, so teuer er zunächst war, konnte auch eine Investition in die Zukunft Athens werden. Er verhinderte das Auseinanderbrechen des Bundes, versprach Beute und reduzierte mittelbar die Wohlfahrtsforderungen des Demos.

Die Gegner des Perikles Alle Quellen – die historiographischen wie die biographischen, die Komödie wie die Redner – stimmen darin überein, daß Perikles den Krieg wollte, ihm zumindest nicht auswich. Für Thukydides war es, wie bereits erwähnt, die Einsicht in eine Notwendigkeit; sämtlichen anderen Zeugnissen zufolge wollte Perikles mit einem außenpolitischen Abenteuer von inneren Schwierigkeiten ablenken. Es war vor allem die Komödie, die die Kriegsentscheidung personalisierte. Sie lebte von Angriffen auf Politiker, und Perikles war, seit er Mitte der vierziger Jahre zum mächtigsten Mann Athens aufgestiegen war, ihr bevorzugtes Ziel. Sie karikierte Perikles' Zwiebelkopf, führte dessen (zweite) Frau Aspasia als Hure vor, machte ihn als Demagogen verächtlich, vor allem aber bezichtigte sie ihn, eine Alleinherrschaft anzustreben. Der Dichter Kratinos nannte ihn den größten der Tyrannen, ein Geschöpf des Kronos und der Bürgerkriegsfurie *Stasis*, seine Gefolgschaft – vor dem Hintergrund der athenischen Tyrannen des 6. Jahrhunderts – den «neuen Peisistratiden». Ein Gesetz gegen Komödienspott, das Perikles beantragte, scheiterte jedoch oder blieb wirkungslos.

Nach Plutarch (ca. 45 bis 127 n. Chr.), dem späten Biographen des Perikles, folgte dem groben Spaß auf der Bühne der Ernst vor Gericht. Angeblich reichte